

kaum zählen. So wichtig wie materielle Zuwendungen sei eine solide moralische Grundlage der Nation. Für 1947 strebte Kwiatkowski die Erhöhung des monatlichen Warenumschlages in den Häfen Gdingen und Danzig auf 1,0 bis 1,2 Millionen t und in Stettin auf 250 000 bis 300 000 t an. Außerdem sollte die „Repolonisierung der wiedererlangten Gebiete“ abgeschlossen werden.

Der im Anhang abgedruckte Bericht Kwiatkowskis vom 10. August 1945 über „den Stand und die Perspektiven des Wiederaufbaus des Küstengebiets“ läßt den ehemaligen Minister als einen pragmatischen Wirtschaftsfachmann erkennen, der weit entfernt war von den Konzepten der kommunistischen Planwirtschaft. Es ist daher kaum verwunderlich, daß er zunehmend zu den „volksdemokratischen Bestrebungen“ in Widerspruch geriet, was Ende 1947 zum Aufhören seiner verantwortungsvollen Tätigkeit führte. Sicherlich hätten seine rationalen Maßnahmen zu besseren Ergebnissen in der Küstenregion geführt, als sie die kommunistischen Machthaber Polens in den folgenden Jahrzehnten verzeichnen konnten.

Berlin

Stefan Hartmann

Henryk Bednarski, Waldemar Nowak, Ryszard Ziętek: Współczesne rodziny wiejskie.

Studia do syntezy. [Die moderne ländliche Familie. Studien zu einer Gesamtdarstellung.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa 1988. 148 S.

Die vorliegende Veröffentlichung ist das Ergebnis von Untersuchungen einer Ende der siebziger Jahre in Bromberg gegründeten Forschergruppe zum Studium heutiger bäuerlicher Familien in Polen (Vorwort S. 7f.).

Im 1. Abschnitt (S. 9–56) setzt sich Waldemar Nowak unter dem Titel: „Probleme bei der Erforschung gesellschaftlicher Strukturen“ mit den von Anhängern verschiedener soziologischer Richtungen vertretenen Theorien auseinander. Zum einen geht es um die unterschiedliche Definition fundamentaler Begriffe wie: Makrostruktur (Gesellschaft, Schicht, Klasse, Berufsgruppe) und Mikrostruktur (Familie, Betrieb, Schule usw.) sowie deren wechselseitige Beziehungen und ständige Veränderungen; zum anderen um die mit der Analyse gesellschaftlicher Strukturen verbundenen theoretischen und methodologischen Probleme. Dabei wird deutlich, in welchem weitreichendem Maße marxistisches Gedankengut Einfluß auf die polnische soziologische Fachliteratur gewonnen hat! Ein 163 Anmerkungen umfassender Quellennachweis (S. 48–56) beschließt diesen vorwiegend theoretischen Erörterungen gewidmeten Abschnitt.

Über Methoden und Ergebnisse einer im Herbst 1984 in den Wojewodschaften Bromberg, Thorn, Schneidemühl und Włocławek durchgeführten empirischen Untersuchung berichtet Henryk Bednarski im 2. Abschnitt: „Struktur, Funktionen und Selbstbewußtsein zeitgenössischer bäuerlicher Familien – Beständigkeit und Wandel“ (S. 57–112). Es handelt sich um eine Fragebogenerhebung bei 500 als repräsentativ erachteten bäuerlichen Familien (davon 71 v.H. Männer und 29 v.H. Frauen), deren Ergebnisse in sieben Tabellen wiedergegeben sind: Altersgliederung und Kinderzahl, Bildungsgrad, Betriebsgröße, Ausgabenverwendung, tägliche Ruhezeiten sowie schließlich Arbeitsverteilung zwischen Mann und Frau. Die Mehrzahl der Befragten war im Alter zwischen 26 und 45 Jahren (56 v.H.), besaß Grundschul- oder Berufsausbildung (66 v.H.) und hatte zwei bis drei Kinder (60 v.H.); die Größe ihrer Betriebe lag zwischen 6 und 15 ha (54 v.H.). Nur 5 v.H. bewirtschafteten mehr als 30 ha. Über 90 v.H. der Betriebsinhaber wohnten in Einfamilienhäusern, deren Qualität jedoch häufig als unzulänglich bezeichnet wurde, zumal selbst die Neubauten auf dem Lande immer noch wenig zweckmäßig seien und den Erfordernissen moderner Haushaltsführung nicht entsprächen. Als überraschend günstig erweist sich demgegenüber die Infrastruktur der dörflichen Gemeinden, die z. T. städtisches Niveau erreicht (S. 72): So

waren 99 v.H. der Höfe elektrifiziert, 37 v.H. hatten Gas, 88 v.H. Wasserleitung, 59 v.H. Zentralheizung und 21 v.H. Telefon. Nicht weniger komplett ist die Ausrüstung der meisten Haushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern, wie Waschmaschinen (82 v.H.), Kühlschränken (93 v.H.), Staubsaugern (82 v.H.), Nähmaschinen (66 v.H.), Radio (96 v.H.) und Fernsehern (81 v.H.). Die Hälfte aller Befragten besaß einen PKW, 16 v.H. sogar einen LKW. Für die verhältnismäßig rasch erfolgte Modernisierung der Haushalte waren weniger praktische als vielmehr Prestige Gründe maßgebend. Die Tendenz, den eigenen Lebensstandard städtischem Niveau anzugleichen, hat zu einer Lockerung des bislang allgemeingültigen Prinzips geführt, wonach die Bedürfnisse des Betriebes denen des Haushalts und der Familie vorzugehen. Zum Zeitpunkt der Befragung (1984) rangierten die Investitionen in die Hofwirtschaft noch an erster Stelle, gefolgt von den Ausgaben für Ernährung, Kleidung, Verbesserung der Wohnungseinrichtung und Freizeitgestaltung, während der geringste Anteil (10. Stelle!) für die Erziehung und Ausbildung der Kinder verausgabt wurde (Tab. 5, S. 74). Die Daten der Tabellen 6 und 7 über die täglichen Ruhe- und Arbeitszeiten sind wenig aufschlußreich. Entsprechendes gilt auch für die daran anschließenden Ausführungen, die sich mit den strukturellen, funktionellen und kulturellen Problemen des bäuerlichen Familienlebens befassen, ohne dabei zu wesentlich neuen Erkenntnissen zu gelangen.

Mit „Untersuchungen über junge ländliche Ehepaare“ befaßt sich Ryszard Ziętek im dritten und letzten Abschnitt (S. 113–144). Ausgangspunkt ist die Feststellung, daß die Rolle und Bedeutung der Jugend im sozialistischen Polen durch Maßnahmen zur Bekämpfung des Analphabetentums, Entwicklung des mittleren und höheren Schulwesens, durch Stipendien und andere soziale Hilfen sowie dank Planwirtschaft und Vollbeschäftigung (!) systematisch gefördert wurde, so daß – nach einer tiefgreifenden Gesellschaftskrise – zu Beginn der achtziger Jahre eine völlig erneuerte Jugendgeneration ins Leben getreten sei, gewillt, die Geschicke der Nation aktiv mitzugestalten (S. 117).

18 Millionen Einwohner Polens sind jünger als 30 Jahre, davon wohnen 7 Mill. auf dem Lande, jedoch nur die Hälfte hiervon ist der b ä u e r l i c h e n Jugend zuzurechnen. Über den durch Industrialisierung, Verstädterung, Frauenemanzipation, veränderte Wertvorstellungen etc. während der Nachkriegsjahrzehnte verursachten gesellschaftlichen Wandel hinaus bedingten Geburtenrückgang, Landflucht und die Kollektivierung eines Teiles der Landwirtschaft einen grundlegenden Umbruch der ländlichen Familienverhältnisse (S. 122). Ihn zu erforschen, war das Ziel der 1984 in 53 Dörfern der Wojewodschaften Bromberg, Thorn und Wloclawek durchgeführten Fragebogenerhebung, deren 88 Fragen von 288 Männern und 236 Frauen (unter 35 Jahren), die weniger als zehn Jahre verheiratet waren, beantwortet wurden (S. 128): 35 v.H. der Männer und 47 v.H. der Frauen besaßen eine Berufsausbildung, die zu einem Teil dem über das Fernsehen vermittelten Fernstudium zu danken war. Das spezielle Interesse der Befragung galt den Veränderungen der Kriterien bei der Gattenwahl: Verringert hat sich der in der Vorkriegszeit entscheidende Einfluß von Elternhaus und Kirche; stattdessen gaben mehr als zwei Drittel der Männer und drei Viertel der Frauen „Liebe“ als ausschlaggebendes Motiv an, nur 2 bzw. 1 v.H. die elterliche Autorität! Bessere Kommunikationsmöglichkeiten und die größere Mobilität der Landbevölkerung sind die Ursache dafür, daß immer häufiger Ehen über die Kreisgrenze hinaus geschlossen werden, während die Ehepartner früher zumeist aus der gleichen Gemeinde stammten. Auf die Frage nach den für sie wichtigsten Eigenschaften ihres Partners nannten beide Geschlechter übereinstimmend „Liebe“ und „Charakter“ an erster, „Vermögen“ und „gesellschaftliche Herkunft“ an letzter Stelle der Präferenzskala! Trotzdem vermutet der Vf. in dem zu beobachtenden Bestreben, durch Heirat die eigene landwirtschaftliche Nutzfläche zu vergrößern, ein Wiederaufleben „bürgerlicher Wertvorstellungen, die als

nicht immer positive Auswahlkriterien bei der Gattenwahl in Erscheinung treten“ (S. 135). Im ganzen wird ein recht positives Bild der bäuerlichen Jugend gezeichnet, die entschlossen sei, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen.

Allerdings sind solche Ergebnisse, die in einem der fortgeschrittensten Gebiete des Landes gewonnen wurden, keineswegs als repräsentativ anzusehen, da die Wojewodschaften Polens hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen, ihrer Infrastruktur und der geistig-kulturellen Entwicklung ihrer Bevölkerung außerordentlich differieren.

Anstelle einer Zusammenfassung führt H. Bednarski abschließend (S. 145) Probleme an, die seiner Meinung nach noch nicht genügend durchdacht seien, wie „die Analyse der derzeitigen sozialistischen Gesellschaftsstruktur mit Hilfe des einschlägigen Forschungswerkzeugs und der Kategorien der marxistischen Theorie und Methodologie“ usw. Ein „traditionelles“ Resümee wäre heute sicherlich aktueller, zumal wohl kaum noch Bedenken bestehen, es z. B. in deutscher Sprache abzufassen.

Freising

Hans-Heinrich Herlemann

Alfred Cammann: Heimat Wolhynien. Teil II. (Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V., Bd. 41.) N. G. Elwert Verlag, Marburg/Lahn 1988. 451 S., 70 Abb. a. Taf.

Als Alfred Cammann Arbeiten und Druck der „Heimat Wolhynien“ 1985 abschloß, schien selbst ihm ein Fortsetzungsband nicht absehbar (keine Hinweise in der Einführung des ersten Bandes). Inzwischen – nur drei Jahre später – ist ein solcher Band von ihm da: unter gleichem Titel und mit dem Zusatzvermerk „Teil II“. Sein Erscheinen evolvierten die durch den ersten Band zur ferneren Mitarbeit ermunterten Rezipienten unter den rückgesiedelten Wolhyniendeutschen und das der extensiven, flächendeckenden Dokumentation osteuropäischer Siedler deutscher Herkunft verschriebene Engagement des Herausgebers.

C.s Unternehmung „Heimat Wolhynien“ schreibt die in den zwanziger Jahren durch Walter Kuhn, Alfred Karasek u. a. explorierte Geschichte deutscher Siedlungskultur im Land zwischen Galizien und Polesien fort; sie ergänzt diese, allerdings nicht expeditiv-beschreibend, sondern retrospektiv-erzählend. Lebensgeschichtliche Erinnerungen, schriftlich in Aufsatzform mitgeteilt oder in Interviews abgerufen, bilden ihr Kernstück. Das ist im zweiten Band nicht anders. Die Gewährleute, die seit Anfang der fünfziger Jahre in der Bundesrepublik leben und von hier aus zu Wort kommen, sind in der ersten bzw. zweiten Dekade unseres Jahrhunderts in Westwolhynien geboren; sie haben dort Kindheit und Jugend und vereinzelt schon frühe Erwachsenen- und Ehejahre verbracht, zu einer Zeit jedoch, in der ihre Erlebensregion („Heimat“) im territorialen und ethnopolitischen Streitfeld polnischer, nazideutscher und russisch-sowjetischer Interessen lag und das Leben darin sich unsicher und unstet, durch Enteignung, Verschleppung, Rückkehr, Wiederbeginn, abermalige Vertreibung usw. zäsiert, vollzog. So überrascht denn nicht, daß die in diesem Band wiedergegebenen lebensgeschichtlichen Erinnerungen Kindheits- bzw. Jugendzeiterinnerungen sind, die „Leitlinie“ (A. Lehmann) dieses episodischen biographischen Erzählens das Entwurzeltwerden (Nicht-Heimisch-Bleiben-Dürfen) ist und die Einzelschicksale übereinstimmend von Elternhausverlust, Deportation in ungewisse Fremde („Elend“), Tod, Entbehrung und permanenter Existenzmühe (Waisendasein, Schulverzicht, Hunger, Kinderarbeit) handeln.

Was an den zu Texten geronnenen Lebenserinnerungen überrascht, ist die Sachlichkeit und Nüchternheit, auch Abgeklärtheit, mit der die Erlebenden ihre wolhynische Erfahrungsgeschichte vorbringen. Sie erzählen eigentlich nicht, sondern berichten –